

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7934.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 177.

Montag, den 2. August 1915.

25. Jahrgang.

Vor einem Jahr . . .

Gedenblätter zum Ausbruch des Weltkrieges.
II. Diplomatisches Zwischenspiel.

Bericht ein Uebersichtlicher, über die Vorgänge beim
Ausbruch des Weltkrieges und über dessen Ursachen und Urheber aus
den von den Regierungen des Dreiverbandes herausge-
gebenen diplomatischen Aktensammlungen sich zu unter-
richten, so fängt es ihm bald an wie ein Mühlrad im
Rolle herumzugehen vor lauter unentwirrbaren Wider-
sprüchen. Man tut am besten, sich die Daten und Tat-
sachen zu vergegenwärtigen, um sich ein selbständiges Urteil
bilden zu können.

Dah der am 28. Juni erfolgte Doppelmord von
Sarajewo nicht das Werk einiger überstürzten Jungen
war, sondern seinen Ursprung weiter, viel
weiter oben haben mußte, war für jeden Denkenden
klar. Die von Wien aus unternommenen Unter-
suchungen ergaben, daß die Habsburgische Monarchie,
wenn sie vor Serbien Ruhe haben und ihr Ansehen als
Großmacht wahren wollte, endlich zu einem entschiedenen
Schritt sich aufraffen mußte. Die am 24. Juli an Serbien
bekannte Note enthielt harte Bedingungen. Daß
man in Petersburg, wo man die Hintergründe genau
kannte, auf solche Bedingungen gefaßt und daß man ent-
schlossen war, ihnen mit einer Kriegserklärung zu be-
gehen, beweist der Umstand, daß der russische Minister
des Äußern Salomow an demselben Tage dem englischen
Botschafter erklärte: daß die russische Mobilisierung
auf alle Fälle durchgeführt werden müsse. Diese Mobilisierung
war also damals eingekalkuliert schon im Gange.
(Sie hatte in Wirklichkeit schon viel länger vorher be-
gonnen.) Daß die ablehnende, von sehr heraus-
fordernden halb-amtlichen Äußerungen serbischer Staats-
männer begleitete Antwort Serbiens nicht erfolgt wäre
ohne die Aufmunterung von Seiten Russlands, ist ebenso
klar. Russland aber, welches damit rechnen mußte: im
Falle der Kriegserklärung gegen Österreich-Ungarn das
deutsche Reich auf dessen Seite zu finden, hätte diesen
Schritt nicht gewagt, ohne der Beihilfe Frankreichs, und
im Bedarfsfalle auch Englands, sicher zu sein. Man er-
innert sich, daß während dieser Wirren Herr Poincaré in
Petersburg weilte. Ganz wie zwei Jahre zuvor, kurz vor
Ausbruch des Balkankrieges.)

Man beginnt das diplomatische Intrigenspiel, welches
„Diplomatenwechsel“ heißt. Russland möchte am liebsten noch
wenig drei Jahre warten, bis alle geplanten strategischen
Bauarbeiten gegen die österreichische und preussische Grenze
völlig ausgebaut, und die Rüstung, besonders die schwere
Artillerie, ganz vollständig wäre. Aber die Ereignisse
hängen. Österreich muß seine Genugtuung haben, wenn
es nicht als Großmacht abtaufen will. Hätte Russland
endlich Frieden gewollt, es hätte vorherhand den Dingen
freien Lauf lassen und Serbien die wohlverdiente Rücktuga

gonnen müssen; es hätte schließlich gegen Österreich ein
dann aufzutreten brauchen, wenn dieses das kleine Serbien
vernichten oder es zur Abtretung von Landesteilen zwingen
wollte.

Aber Russland hielt den Zeitpunkt für gekommen,
seinen längst gehegten Plan, die Zertrümmerung Öster-
reichs, zu verwirklichen. Es war eine sehr gute Gelegen-
heit, das Bündnis zwischen der Donaumonarchie und dem
deutschen Reich zu sprengen. Der Zar kannte die
Freundschaft des deutschen Kaisers wohl. Es war in
Petersburg unumwandelbar, daß ein Krieg wegen Serbien
im deutschen Volke äußerst unpopulär wäre. Wie nun,
wenn es gelänge, in Deutschland die Überzeugung wach-
zurufen, daß Russland nichts anderes bezwecke, als das
arme Serbien vor Österreichs Eroberungsgier zu schützen,
und daß der Friedenszart einen Krieg gegen Deutschland
verabschiedet? Dann wären die beiden Centralmächte ent-
zweit. Mit einer Hölle auf sich allein angewiesenen
Donaumonarchie wäre Russland bald fertig. Nach Jahren
käme die Reihe an Deutschland.

Sir Edward Grey macht nun den Vorschlag: Öster-
reich-Ungarn solle seinen „Streitfall“ mit Serbien der
Haager Konferenz unterbreiten. Man kann sich kaum ein
geeigneteres Mittel der Verschleppung denken. Bis zum
Schiedsspruch könnte Russland seine Rüstungen vervoll-
ständigen und die Mobilisierung offen oder im geheimen
durchführen. Österreich-Ungarn ist natürlich gezwungen,
diesen für eine Großmacht demütigenden Vorschlag abzu-
lehnen; natürlich unter dem Vorwand, daß Deutschland.
Man hatte Deutschland zugemutet, auf seinen Verbündeten einen
Druck in diesem Sinne auszuüben, während man die
Mobilisierung in vollem Maße betrieb. Es mißlang.

Der Zar richtete an den deutschen Kaiser ein un-
mittelbares Telegramm, worin er ihn bat, Serbien, gegen
welches sein Verbündeter einen „schändlichen Krieg“ er-
klärt habe, zu beschützen, und, um einen Weltbrand zu
verhüten, den Kaiser Franz Josef zur Nachgiebigkeit zu
bestimmen. Was wird der Erfolg sein? Weigert sich
Kaiser Wilhelm II., der Bitte des „Friedenszarten“ nachzu-
geben, so hat man vor der Welt die schönste Rechtferti-
gung eines Krieges zum Schutze eines kleinen bedrohten
Landes. Weigert sich Kaiser Franz Josef, dem Drängen
seines Verbündeten zu willfahren, dann ist er isoliert und
Deutschlands Volk ist empört über die Summe, wegen
Serbiens einen Krieg, noch dazu einen „schreiend un-
gerechten“, zu führen. Die Verwirrung der Lage der
Centralmächte wäre bis zur Hilflosigkeit angewachsen. Und
Russland könnte inzwischen getrost die Mobilisierung
vollenden. Aber es kam anders.

Am 28. Juli telegraphierte der Deutsche Kaiser an
den Zaren: „Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns
beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, sehe ich
daher meinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn
dazu zu bewegen, eine offene und befriedigende Ver-
ständigung mit Russland anzustreben.“

zum Grabe die schmale Rechte hinstreckte. Während
Dittich an ihnen vorüber in das Zimmer schritt, griff
Frau Angela mit einem bezeichnenden Blick nach der
Stirn. „Er wird alt“, murmelte sie.

Kurt Gerhard suchte die Achseln. Er kannte den
Dienst, seit dieser ihn als kleinen Jungen auf den Armen
gewiegt. Geisteschwach war ihm der Mann nie erschienen.
Aber freilich! Dittich war nun beinahe achtzig.
Kein Wunder, wenn nun die Kräfte nachließen.

Unterdessen war Dittich in das große Zimmer ein-
getreten, das sich die Hausfrau seit langen Jahren zum
eigensten Gebrauch eingerichtet hatte. Seine noch immer
scharfen, blauen Augen glitten langsam, wie prüfend, durch
den ganzen, sehr hellen Raum.

„Gnädige Frau“, sagte er endlich, „wenn Sie mich
auch auslachen, das tut nichts. Was ich sage, ist doch
wahr. Hier, in diesem Zimmer, das ich kenne wie meine
eigene Tasche, ist keine einzige Tür, außer der in das
Vorzimmer. Nicht einmal ein Schrank ist hier. Und
dennoch vernahm ich deutlich das Aufklappen einer Tür
und das behutame, sehr leise Umdrehen eines Schlüssel.
Ich hörte es, darauf kam ich schwören.“

Kurt Gerhard war nach seiner Mutter ebenfalls ein-
getreten, und während Frau Angela auf die Worte des
Alten nur mit einem Achselzucken antwortete, sah nun
auch der Sohn mit scharf mustermäßigem Blick umher.

Er nahm eine brennende Kerze und begann vorsichtig
und sorgfältig in jede dunkle Ecke, in jedes Winkelchen zu
leuchten. Dabei trat ein eigentümlich gesammelter, ge-
spannter Ausdruck in das nicht schöne, aber sehr geistvolle
Gesicht. Kurt Gerhard war Jurist, war es aus innerster
Neigung geworden, und hatte sich in seinem Beruf an-
gewöhnt, jeder unerklärlichen Sache auf den Grund zu
gehen, ihr so lange nachzuforschen, bis sie klar wurde.
Herr Anselm Gerhard hatte einst sehr gewünscht, daß der
Tradition des Hauses gemäß, sein ältester Sohn die Firma
übernehme. Leider zeigte Kurt keinerlei Interesse für den
Kaufmannsstand, ebensowenig als der jüngere Bruder,
Dagobert, welcher es sich in den Kopf setzte, in ein flottes
Kadettenelement einzutreten. Bei Kurt gab der Vater.

Tags darauf telegraphierte der Kaiser: „Ich glaube,
daß eine direkte Verständigung zwischen meiner Regierung
und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Ver-
ständigung, die — wie ich dir schon telegraphierte —
meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht
ist.“ Dem war die Warnung hinzugefügt: daß militärische
Maßnahmen Russlands, die Wien als Drohung auffassen
könnte, die „Stellung als Vermittler“, die der Deutsche
Kaiser bereitwillig übernommen habe, untergraben müßten.

Am 30. Juli nahm die Wiener Regierung, der An-
regung Deutschlands folgend, die direkten Verhandlungen
mit Russland wieder auf und erklärte sich bereit, in eine
bis dahin hartnäckig verweigerte sachliche Erörterung der
Note an Serbien einzutreten. Am 31. Juli konnte der
deutsche Botschafter in London an Grey die Mitteilung
machen, daß „als Ergebnis einer Anregung der deutschen
Regierung“ in Wien und in Petersburg Besprechungen
begonnen hätten. Grey äußerte hierüber seine „große Ge-
nugtuung“.

Aber an demselben 31. Juli früh morgens hatte der
Friedenszart die allgemeine Mobilisierung aller russischen
Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angeordnet!

Tags zuvor, am 30. Juli, 1 Uhr nachmittags, hatte
der Kaiser in eigener Person den Zaren in einem Tele-
gramm auf die Gefahren und schweren Konsequenzen
einer Mobilisierung hingewiesen.

Und schon am 25. Juli hatte der englische Botschafter
in Petersburg nach London berichtet, er habe Herr
Salomow erklärt, überzeugt zu sein, daß im Falle einer
allgemeinen Mobilisierung Russlands Deutschland sich nicht
auf eine bloße Mobilisation beschränken und Russland bei
der Durchführung der seinigen geben, sondern ihm sofort
den Krieg erklären würde!

Der Dreiverband war also keinen Augenblick im un-
klaren darüber, daß Deutschland im Falle einer allgemeinen
russischen Mobilisierung ummöglich auf den Zeitvorsprung
verzichten könnte, der ihm eine schnellere Mobilisierung
der eigenen Streitkräfte sicherte.

Gleichwohl telegraphierte der Friedenszart am 31. Juli
2 Uhr nachmittags, an den Deutschen Kaiser:

„Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vor-
bereitungen einzustellen, die durch Österreich-Ungarns
Mobilisierung notwendig geworden sind.“

Österreich-Ungarn hatte ungefähr 30 Stunden zuvor
seine Nachgiebigkeit unzweideutig kundgegeben, also den
Weg zum Frieden geebnet.

Russland wußte genau, daß seine Mobilisierung für
Deutschland den Kriegsfall bedeute; gleichwohl nimmt der
Zar die österreichisch-ungarische Mobilisierung, die noch
etwas später als die russische erfolgt ist, zum Vorwand,
um damit seine allgemeine, also auch gegen Deutschland
gerichtete Mobilisierung zu begründen.

Der Deutsche Kaiser proklamierte indessen vorläufig
nur den „Zustand drohender Kriegsgefahr“, was nicht mit
Mobilisierung gleichbedeutend ist, und stellte Russland eine

überzeugt von den Gründen des Sohnes, der überdies von
jeher sein Liebling gewesen, nach. Dagobert errang erst
nach bitteren Kämpfen die Erlaubnis, seine Wünsche zu
verwirklichen, und der Vater hatte sich großend von ihm
zurückgezogen. Ein Trost aber blieb dem Kaufmann. Der
jüngste, erst zwanzigjährige Sohn, Heinrich, entpuppte sich
als ein wahrhaft kaufmännisches Genie. So mochte es
denn dies eine Mal umgekehrt sein: anstatt des Ältesten
führe der Jüngste das blühende Geschäft weiter! Damit
hatte Herr Anselm sich zufrieden gegeben.

Noch immer ging Kurt Gerhard forschend in dem
Zimmer hin und her. Der Alte hatte recht. Da war
nirgend eine Tür, das Zimmer lag von den anderen
Wohnräumen völlig abgetrennt. Seit Frau Angela als
Blutjunge, sehr schöne Frau eingezogen in das alte Wiener
Bürgerhaus, also seit sechsundzwanzig Jahren, war dieser
Raum ihr liebster Aufenthalt. Hierher trug sie alles,
woran sie hing, was ihr gefiel. In den tief vornehmen
Vorderzimmern fühlte sie sich nicht wohl. Dort durfte sie
auch ihrem Geschmack niemals freien Spielraum lassen.
Die Gerüche liebten alles solid, echt, schwer. Und Frau
Angela wollte Heiterkeit, Grazie und Anmut. So flüchtete
sie dann aus der Ode der anderen Räume gern in dieses
kleine Zimmer. Hier stapelte sie alle die Erinnerungen an
ihre kurze Mädchenzeit auf. Hier stand der herrliche
Flügel, das Hochzeitsgeschenk Herrn Anselms, hier sang
sie mit ihrer wunderbaren Stimme, die ein Kapital
repräsentiert hatte, hier pflegte sie ihre Lieblings-
Blumen. In offenen Stellagen standen schön gebunden
ihre Lieblingsbücher. In der tiefen Fensterbank stand ein
uralter Schreibtisch, ein heißbegehrtes Möbel aus der Zeit
der Urgroßmutter, mit ungezählten Fächern und geheimen
Läden; daneben hob sich in schneidiger Weise eine marmorne
Frauengestalt aus dem tiefen Dunkel.

Fortsetzung folgt.

Die graue Frau.

Roman von A. Göttners-Grefe.

Nachdruck verboten.

„Die graue Frau?“ rief Frau Angela Gerhard. Sie
mußte über die Worte des Alten sehr erschrocken sein,
denn die Arme zitterten ihr und das schöne Antlitz leuchtete
hell weiß aus dem dümmen Hintergrund des Zimmers
herüber.

„Die graue Frau, Gnädigste“, fuhr Dittich mit halb-
lauter Stimme fort. „Meiner Seele, sie war es! Eben
als ich durch den schmalen Gang, der zum Privattonior
des Herrn führt, zurückgehe, sah ich sie ganz deutlich,
wenn auch nur im Dämmerlicht. Eine Sekunde lang war
der Spuk greifbar neben mir. Aber ich war wie gelähmt
und hätte keine Hand rühren können. Wie ein hoher
Schatten glitt die Gestalt an mir vorüber und gegen die
Wände hin, wo sie verschwand. Spürlos weg war sie.
Und doch hab' ich sie gesehen, Herr Kurt, hab' ich gesehen
mit meinen eigenen Augen. Die lägen doch nicht! Sind
noch so klar und klar als wie vor fünfzig Jahren!
Einem heiligen Eid lege ich darauf ab. Ich habe die
graue Frau heute gesehen. Und eben jetzt hat wieder
etwas Spuk sein Wesen hier getrieben, dort im Zimmer
der Gnädigen.“

„In meinem Zimmer?“ Frau Angela Gerhard schien
sich sehr vollkommen von ihrem Schreck erholt zu haben,
denn es lag sogar ein leichtes Lächeln über ihr sonst sehr
ernstes Gesicht. „Dittich, Sie sind nicht bei Trost heute!
Ich war doch während der ganzen Zeit hier und habe
nicht das mindeste bemerkt. Störgeister, Dittich, weiter
nichts!“

Ihre ganz besondere schöne Stimme klang voll und
weich wie immer. Aber Kurt, der älteste ihrer Söhne,
welcher ihr gerade gegenüberstand, meinte doch ein leichtes
Lächeln ihrer Lippen zu spüren, als die Mutter ihm nur

Fest, bis mittags am 1. August die Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber der deutsche Vorkämpfer erhielt weder eine direkte noch eine indirekte Antwort. Und zwölf Stunden nach Ablauf der Frist öffnete Rußland an drei Stellen der preussischen Grenze die Feindseligkeiten gegen Deutschland. —

Der Krieg Rußlands gegen die Zentralmächte war ausgebrochen. Wird es ein europäischer Krieg? Wird es ein Weltbrand werden?

Das hing von dem Verhalten Frankreichs und Englands ab.

(Ein Schlusssatz folgt.)

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juli. Österreichische Kriegsfahrzeuge vernichten am 28. Juli eine italienische Funkstation auf der Insel Pelagosa. Bei der Gelegenheit gehen österreichische Abteilungen an Land und bringen der italienischen Besatzung schwere Verluste bei. — Österreichische Kavallerie rückt in Lublin ein.

31. Juli. In Flandern wird der noch in englischer Hand befindliche Ortsteil von Googe genommen, ferner ein feindlicher Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Englische Gegenangriffe werden zurückgewiesen. 4 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer erbeutet. Die Engländer lassen viele Tote zurück. In den Bogenen werden einige seitweilig verlorene Positionen von uns wieder besetzt. Bahnhof Compiègne, Flughafen und Fabriken von Lunéville, Bahnhof St. Die und Flughafen Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geht der Angriff der Russen vorwärts. 1890 Russen und 3 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. — Armee v. Woytsch geht auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gegen Osten vor, alle russischen Verluste sind zu halten, sind vergeblich. Die Zahl der russischen Gefangenen liegt auf sieben Offiziere und 1600 Mann. Die verbündeten Armeen unter Generalfeldmarschall v. Radenien greifen südlich Cholm die Russen an. Während der Kämpfe am 30. Juli wurden 4930 Russen gefangen, fünf Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet.

Der Krieg.

Bur Abwechslung haben im Westen auch die Herren Engländer einmal wieder die Schärfe der deutschen Schwerter spüren müssen und bei Ypern schwere Verluste erlitten. Im Osten geht der deutsche Angriff erfolgreich weiter vorwärts.

Die Verfolgung der Russen.

8400 Mann Gefangene.

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh stürzten wir die bei unserem Angriff auf Googe (südlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und Nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste. Die erbitterten Kämpfe um die Linie Ringelkopf—Barrenkopf in den Bogenen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Ringelkopf noch besetzt. Schachmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand. Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere Orte hinter unserer Linie-Front wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Walzburg, Babern, nördlich Hagenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughäfen und Fabriken von Lunéville, die Bahnhoftankanlagen von St. Die und Flughäfen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Pomezja und der Bahn nördlich von Gourowo (südlich von Rozan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten v. Woytsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor; alle Gegenangriffe eiligt herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1600 Mann gestiegen. — Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Radenien scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandria an der Weichsel—Höben nördlich Lublin (das gestern nachmittags besetzt wurde) dicht südlich Cholm erneuten Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen. — Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice—Piaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung. Amisch durch das M.L.B.

Die Lage am 31. Juli.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Der Monat Juli schließt mit einer für die deutschen und österreichischen Waffen glänzenden Bilanz. Ihren günstigen Stand kennzeichnet nichts besser als die von banger Sorge zitternden Botschaften der russischen, englischen und französischen Militärkritiker, die bereits mit dem Fall Warschau und der übrigen Weichsel- und Niemen-Narew-Verstärkungen als unaussprechlich rechnen und die Bille im Voraus mit strategischen Phantasieren von russischen überlegten Plänen ihrem Publikum zu verflüchten suchen. Angeblich nämlich lassen

nach die Russen mit Absicht zurückdrängen, damit sie die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen immer weiter von ihren Stützpunkten abziehen und sie in jeder Hinsicht erschöpfen, während die russische Seere sich auf die Hauptlinie ihrer Entfaltung zurückziehen und dort neue Kraft zur Offensive gewinnen. Lassen wir den Herren das kindliche Vergnügen dieser militärischen Vogelstraußpolitik und freuen wir uns dagegen an der zielbewussten Art, wie die deutsche Seeresleitung ihre wichtigen Streiche gegen die trotz aller russisch-englisch-französischen Vertiefungsphrasen den Lebensnerv des russischen Aufmarsches bildenden Festungsvierecks zwischen Weichsel und Bug weiter ins Herz des Feindes trifft.

Dah die Russen alles versuchen, diese tödlichen Stöße abzuwehren, geht aus dem heutigen deutschen Generalstabsbericht ja zur Genüge hervor. Nachdem ihre die wichtige Eisenbahn Zwangorod—Lublin—Cholm bedeckende starke Front bei Biskupice—Piaski gesprengt war, wobei 4930 Gefangene, 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre in die Hände der Armee des Generalfeldmarschalls v. Radenien fielen, haben sie auch Lublin aufgeben müssen, das nach Meldung des österreichischen Generalstabs am 30. Juli kurz nach Mittag schon österreichische Kavallerie in seinen Mauern sah. Trotz der schweren Niederlage leisten die Russen von neuem hartnäckig Widerstand. Sie kennen nur zu genau die Wichtigkeit der dortigen Linie, die den Schlüssel zu den rückwärtigen Verbindungen Zwangorod und Warschau bildet, und setzen ihr äußerstes daran, sie dem Feinde vorzuenthalten.

Helfen wird ihnen diese letzte Kraftanstrengung nichts. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Radenien werden auch den letzten Ringel fortziehen, der dem Angriff auf Warschau von Süden her vorgelegt ist. Das sie überall auf der ziemlich breiten Front von Nowo-Alexandria bis Cholm den Russen am Leder sitzen, verbürgt die Aussicht eines neuen großen Sedans im Osten. Um so mehr, als sich die in scharfer Verfolgung der zwischen Bilska-Wandung und Komice geschlagenen Russen weiter östlich der Weichsel vordringenden Truppen des Generals v. Woytsch wie ein Keil zwischen Zwangorod und Warschau schieben und im Rücken der Linie Nowo-Alexandria—Cholm stehen. Auch nördlich von Warschau geht unser Angriff flott weiter fort und das Vorrücken unseres nördlichen Flügels in Aurland macht den russischen Strategen schwere Sorgen. Die Russen gehen einem furchtbaren Verhängnis entgegen, das nach menschlicher Voraussicht fast unentrinnbar erscheint.

Aussichtslosigkeit des Dardanellenangriffs.

Das „Berliner Tagblatt“ meldet nach dem „Utro“ in Sofia: General Hamilton hat einen Sonderkurier an Lord Kitchener geschickt, um ihm mitzuteilen, daß eine Fortsetzung der Operationen an den Dardanellen nicht zu denken sei. Ein neuer Angriff habe nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn es gelinge, mit einem Balkanstaat ein Abkommen zu treffen, wonach dieser selbst an der Aktion teilnehmen oder aber mindestens den Durchmarsch der russischen Armee gestatten müßte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 31. Juli. Der italienischen Abteilung, die sich auf der Insel Pelagosa festgesetzt und eine Funkstation errichtet hat, wurden durch Artilleriefeuer österreichischer Torpedoboote und kühnen Angriff einer Landungsmannschaft schwere Verluste beibracht. Die Funkstation wurde zerstört.

Paris, 1. August. Die „Temps“ aus Calais meldet, hat in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein deutsches Flugzeug Calais überflogen und mehrere Bomben abgeworfen, die nur Sachschaden angerichtet haben. Ein anderes deutsches Flugzeug überflog den Bezirk Gravelines, wo es mehrere Bomben abwarf, ohne Schaden anzurichten.

Paris, 1. August. Nach einer Schätzung des „Temps“ beträgt der Schaden in Gerbeville (Département Meurthe et Moselle), das durch Bombardement und Brand nahezu vollständig zerstört worden ist, 12 Millionen Frank.

Kopenhagen, 1. August. Die schiffbrüchigen Deutschen von dem durch ein englisches U-Boot versenkten Dampfer „Senator von Beerensberg“ wurden durch ein deutsches Schiff von Hornsrev-Feuerschiff abgeholt und nach Deutschland gebracht.

Rotterdam, 31. Juli. Der 2737 Tönnen große norwegische Frachtdampfer „Drontheimfjord“ ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Er gehörte der norwegischen Amerikaline. Passagiere waren nicht an Bord.

Cheveningen, 1. August. Hier wird behauptet, daß zur Verstärkung des englischen Heeres 100000 Zuluener an der Südafrikanischen Front eingetroffen sind.

Lugano, 1. August. Die Mailänder „Sera“ meldet, daß die Griechen nur noch 8 Kilometer vor Valona stehen. Das ganze von ihnen besetzte albanische Gebiet nehmen sie bereits in Zivilverwaltung.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Polen winken ab.

Posen, 1. August.

Während die russische Presse hinsichtlich der Polenfrage lange Zeit entweder schwieg oder sich damit befakte, Polen und Juden gehörig hintereinander zu bringen, wurden, als sich die Verbündeten immer weiter nach Polen hineinschoben und sich Warschau näherten, plötzlich mit Einsetzung der bekannten Kommission fast überall freundliche Töne laut. Der hiesige polnische „Dziennik“ zitiert noch eine Reihe solcher Stimmen, die der Arbeit der Kommission gewidmet waren und bemerkte dazu: „Es drängt sich nur die Befürchtung auf, daß die polnisch-russische Kommission nicht weiß, für wen sie arbeiten soll, da sich inzwischen das ganze Königreich Polen in deutsch-österreichischen Händen befinden kann. Etwas spät haben sich die Russen entschlossen, den ersten Schritt zu tun.“

Kein Gold, keine Wagen!

Kopenhagen, 31. Juli.

Aus Chicago wird gemeldet: Die Pullmann-Eisenbahnwagen-Gesellschaft erklärt öffentlich, daß sie eine große Bestellung auf Eisenbahnwagen, die ihr die russische Regierung erteilen wollte, nicht angenommen hat. Die russische Regierung wollte 50000 Eisenbahnwagen im Werte von 25 Millionen Dollar bestellen; aber die Pullmann-Gesellschaft hat sich entschlossen, die Bestellung abzulehnen, weil die russische Regierung statt mit Gold mit Banknoten zahlen wollte.

Ein weißer Rabe.

Stockholm, 31. Juli.

Der Präsident J. W. Rapp der Empire Air Metal Co. in Empire Point hat nach Meldungen amerikanischer Blätter bekanntgegeben, daß er einen seiner Firma an-

geborenen Auftrag auf Waffen und Munition in Höhe von 45 Millionen Mark abgelehnt habe. Als Grund habe er angegeben, daß er nicht gewillt sei, aus dem Krieg in Europa, der so zahlreichen Menschen das Leben zu verkürzen, einen persönlichen Vorteil zu ziehen.

Mr. Brown scheint mit seinem Kampf gegen Munitionslieferungen seitens amerikanischer Fabriken hin und wieder Erfolg zu haben.

England und die Neutralen.

London, 1. August.

In einem Leitartikel des „Manchester Guardian“ findet sich die folgende bewegliche Klage:

Die diplomatische Aufgabe der Engländer ist viel schwieriger als die der Zentralmächte. Diese haben die neutralen Staaten lediglich zu veranlassen, an dem jeweils verlangten müße, daß die neutralen Staaten sich an dem Kriege an der Seite der Engländer beteiligen sollten.

Hier wird von berufener englischer Seite der Egoismus der englischen Politik den Neutralen gegenüber ruhig zugegeben. Daß die englische Politik darin besteht, neutrale friedliebende Staaten in den Krieg hineinzuziehen, ist ja in aller Welt seit langem bekannt, nur in England suchte man diese Tatsache durch wohlklingende Phrasen zu verbergen, in denen die Freiheit und dem Glück der Völker die Rede war. Auch die Anerkennung der friedliebenden neutralen Staaten des militärischen Deutschland von dieser Seite ist merkwürdig.

Lloyd George zittert.

London, 1. August.

Der Arbeitsminister Sir John Simon sagte in einer großen Versammlung der Grubenbesitzer und der Arbeitervertreter des ganzen Landes, die Kohlenförderung bleibe in jedem Monat um drei Millionen Tonnen dem Bedarf zurück. Simon beschwor die Arbeiter, noch länger zu fördern. Noch beweglicher geberden sich der Munitionsminister Lloyd George. Er sagte:

Niemand, der die Zeitungen liest, kann zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Bittern aus. Ich bin selbst ein düsterer Mensch, der sich im Osten zusammenhalten will, den grauen Himmel, der schwer über Flandern und Frankreich hängt. Die Freiheit schließt das Recht sich zu drücken, sich zu vergnügen und die Verhältnisse anderen zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist groß und unmittelbar.

Trotz alledem ließen sich die Arbeiter nicht die Rede des Sündenbocks aufdrängen und wehrten sich gegen ihnen gemachten verletzenden Vorwürfe mit Hinweis auf Fehler der Verwaltung und den Eigennutz der beherrschenden Bevölkerungsschichten. Lloyd George wird schließlich noch längere Zeit Ursache zum Bittern haben.

Delcassé und die 100000 Engländer.

Berlin, 31. Juli.

Bei der fortgesetzten Veröffentlichung von Akten aus den belgischen Staatsarchiven in der Norddeutschen Zeitung wird auch ein Schreiben des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, vom 5. April 1906 an den Minister des Auswärtigen Baron Favereau wiedergegeben. Baron Greindl knüpft an die Konvention von Algerien und sagt schließlich:

Es besteht kein Zweifel mehr, daß es der Ehre von England gewesen ist, der, unabhängig von der Regierung, Herrn Delcassé in eine kriegerische Lage hineingetrieben und ihm das übrigens nicht ausfinden Versprechen gegeben hat, 100000 englische Soldaten zu stellen zu lassen.

Baron Greindl konstatiert noch, daß diese Pläne nicht durchgeführt worden wären, trotz des damaligen als deutsch freundlich geltenden englischen Ministeriums Campbell-Bannerman, und zwar direkt am Hofe im Gegensatz zu Politik des Ministeriums.

Die Union, der Bankier des Vierverbandes.

Amsterdam, 1. August.

Wie Reuter aus New York zu berichten weiß, haben zahlreiche Deutsch-Amerikaner den Bankiers in den Vereinigten Staaten Mitteilung gemacht haben, sie würden die Handelsbeziehungen zu ihnen aufgeben, wenn die Bankiers die französisch-englischen Kriegsanleihen zeichnen. Es sollen auch Zirkulare umlaufen, nach denen die Annahme von Wechseln als Bezahlung für geliehene Munition einer finanziellen Unterstützung gleichkomme, so daß Deutschland deshalb im Falle des Sieges von den Vereinigten Staaten Schadenersatz verlangen könne. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Born über das kräftige Eintreten der Deutsch-Amerikaner für Deutschland gutes Recht die Reuter-Meldungen beeinflusst hat. In Wirklichkeit bietet die Neutralität der Vereinigten Staaten immer mehr sonderbare Seiten dar.

Munitionsreichtum der Türken.

Die Hoffnung des Vierverbandes, daß die türkische Verteidigung der Dardanellen unter eintretendem Munitionsmangel leiden werde, ist völlig zu schanden geworden. Die „Times“ sieht sich gezwungen, aus Konstantinopel zu melden:

Die Türken erhielten große Vorräte an Artilleriemunition. Das geht aus dem anhaltenden Artilleriefeuer hervor, das sie unlängst bei der Verteidigung des Halbinsel Gallipoli unterhielten. Noch vor kurzem mußten sie Granaten sparen. Die Flotade der asiatischen Küste von den Dardanellen bis Scutari gegenüber von Samos wird streng durchgeführt.

Von deutscher und österreichischer Seite war wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Türkei, auch wenn Rumänien die Durchfuhr von Munition nicht anerkennen wollte, niemals Mangel an Munition leiden würde, da im Lauf der Kriegsmomente die eigene Fabrikation der Türkei auf eine vollkommen ausreichende Höhe gebracht werden sei. Aber wenn sie, wie die „Times“ schreibt, nun auch noch die für sie bestimmten Munitionsmengen von außen halb erhalten hat, um so besser, und um so tiefer fallen die Chancen der Angreifer an den Dardanellen.

Paris, 1. August.

Der „Temps“ erfährt aus Athen, daß Nachrichten aus rumänischer Quelle zufolge die Türkei kürzlich von Rumänien...

partien alles Kriegsmaterial, das dieses im Balkankriege erobert hatte, zurückgekauft hat.

Im Kaukasus und an den Dardanellen.

Konstantinopel, 31. Juli.

Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Kaukasusfront dauert die Verfolgung des Feindes auf unserem rechten Flügel fort. — An der Dardanellenfront am 29. Juli bald schwaches, bald heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Unsere Artillerie traf ein Flugzeugmuttergeschiff vor Ari Burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen. Sie bewirkte eine von Explosionen gefolgte Feuersbrunst hinter den feindlichen Schützengräben bei Sed-i-Bahr. Unsere anatolischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Gegend von Tekke Burnu.

Die deutschen Gasgranaten.

Ein französisches Eingeständnis.

In dem Briefe, den Frankreich über den Gebrauch ersickernder Gase seitens der deutschen Heeresleitung erhoben hat, verdient nachstehender Regimentsbefehl des 112. französischen Infanterie-Regiments Beachtung zu werden. Es heißt da:

Die ersickernden Gasgranaten, deren sich die Deutschen bei dem Angriff vom 20. d. M. bedient haben, waren mit einem ersickernden Stoff geladen, der ein Bromür stark riechenden Kohlenstoff zu sein scheint. Dieser Stoff besitzt sehr starken Geruch, er hat außerdem äußerst reizende Eigenschaften, die Tränen und Husten hervorrufen. Seine giftigen Eigenschaften sind ziemlich schwach, sie stellen ein Produkt dar, das Athmungsbeschwerden hervorruft, aber nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Erstickend herbeiführt. Alles in allem ist es recht unangenehm, aber wenig gefährlich, ihn einzuatmen.

Auch in diesem Falle haben die Franzosen bewußt unwahre Angaben gegen die deutsche Heeresleitung erhoben. Trotzdem sie selbst in Anwendung giftiger Gase vorangegangen waren, haben sie die Behauptung in die Welt gesetzt, Deutschland verwende tödende Gase; während sie sehr wohl wußten, daß die von den Deutschen verwendeten Gase sehr unangenehm, aber wenig gefährlich einzuatmen sind.

Will Rumänien marschieren?

Wien, 31. Juli.

Das Bukarester Blatt „Scara“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, in dem es die Frage aufwirft, wie lange man noch zögern wolle, nach der Grenze von Besarabien zu sehen. Das erste Jahr des Krieges sei vorbei und die bis jetzt bewährte Neutralität sei angehen gewesen. Nun aber müsse Rumänien sich daran anschließen der letzten Ereignisse in Galizien und Polen zu erinnern, daß in Besarabien zwei Millionen rumänischer Brüder der Befreiung harren. — So das Bukarester Blatt. Die Londoner „Times“ wollen dagegen wissen, daß ein Vertragsabschluß Rumäniens über den Beitritt zum Viererband bevorstehe. — Wer hat recht?

Italiens falsches Spiel.

Wien, 1. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im italienischen Militärverordnungsblatt vom 19. Juli sind alle im Laufe des April und Mai erfolgten geheimen Veränderungen nunmehr veröffentlicht. Die Durchführungsbestimmungen zu denselben (ausgegeben mit Referat vom 13. 4.) enthalten den Satz: „Da diese Einberufungen nicht zu Ausbildungszwecken erfolgen, wird jeder nicht oder verspätet Einrückende als Deserteur erklärt.“ Dies geschah zu einer Zeit, wo die italienische Regierung laut ihrem Hofbuch erklärte, daß ihre Kompensationsforderungen einzig und allein von dem Bunde befreit seien, eine neue und geträgliche Basis für die Bundesverhältnisse mit der Monarchie zu schaffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung über die Neuordnung des Verkehrs mit Mehl darf von nun an Mehl ohne Genehmigung der Reichsgetreidekasse weder von dem Kommunalverbande noch von einem anderen aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in den eines anderen abgegeben werden. Mehl darf innerhalb des Bezirks eines Kommunalverbandes ohne Genehmigung der Reichsgetreidekasse von dem Kommunalverband oder einem anderen nur nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung abgegeben werden. Diese Vorschriften gelten nicht für Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist, oder das aus Brotgetreide ermahlen ist, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist. Unter Vorräte im Sinne dieser Bundesratsverordnung sind nur solche Vorräte zu verstehen, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben sind.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Bestände an unversponnener Schafwolle vom Vetter und Lagerhalter allmonatlich bis zum 10. Monatsende dem Vetterstoffbeamten (früher Vetterstoffverwalter) der Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden sind. Meldepflichtig ist der am jeweiligen Monatsende vorhandene Bestand. Unterlassung der Meldung zieht Gefängnis- oder Geldstrafen nach sich; auch können die Vorräte für dem Staate verfallen erklärt werden. Vorratshaltende Meldefreie sind in allen Vorkäufen 1. und 2. Klasse erhältlich.

+ Nach einer ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist als Kleinverkauf der Verkauf von Verbrauchswaren dann anzusehen, wenn der Verkauf und die Abgabe in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm in der in offenen Säcken üblichen Art erfolgt; hierbei ist es gleich, ob der Käufer dem Käufer in obigen Mengen über den Sachverhalt berichtet oder ihm zugewandt wird. Als Kleinverkauf gilt dagegen nicht, wenn zwar Verbrauchswaren in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm verkauft wird, die Abgabe aber nicht in der für Lebensmittelfreie üblichen Art in den einzelnen gekauften Mengen, sondern in einer größeren Menge erfolgt.

+ Bei der Redaktion der „New York World“ liegt ein Protest des amerikanischen Generalkonsuls Gaffney in München gegen englische Verleumdungen ein. Londoner Blätter hatten gemeldet, Amerikaner würden in den Straßen Deutschlands beleidigt. In München, wo noch 800 Amerikaner leben, kommen täglich zahlreiche auf das Generalkonsulat, um sich bitter über die Lügen und Verleumdungen zu beklagen, die in der amerikanischen Presse zu Deutschlands Nachteil veröffentlicht werden und dort ihre Angehörigen beunruhigen. Die amerikanischen Konsuln in Deutschland berichten nach München, in anderen Städten Deutschlands seien dieselben Verhältnisse. Der Generalkonsul hätte geglaubt, daß die amerikanischen Zeitungen endlich einsehen würden, daß ihre Verleumdungen von Nachrichten, die in London, Paris oder Petersburg fabriziert sind, nicht im Sinne der Neutralität liegen.

+ Als ernsthafter Kandidat für den erledigten Präsidentsitz im preussischen Herrenhause wird der Rittergutsbesitzer, Oberregierungsrat a. D. Freiherr v. Nichtbosen-Damsdorf, der Vorkämpfer der konservativen Fraktion, genannt. Freiherr v. Nichtbosen gehörte 13 Jahre dem Reichstage als Mitglied an, war hier in vielen Kommissionen und eine Reihe von Jahren als Vorsitzender des Haushaltungsausschusses tätig.

+ In seinem Danktelegramm an den Schweizerischen Bundespräsidenten Motta wegen der Beihilfe der Schweiz bei dem deutsch-französischen Verwundeten Austausch sagt der Reichskanzler, die deutsche Nation werde nie die Liebesdienste vergessen, die die Schweiz den verwundeten Kriegern in so hochherziger Weise erwiesen habe. Der Reichskanzler bittet, den Dank allen beteiligten Militär- und Zivilbehörden, auch dem Schweizerischen und Internationalen Roten Kreuz, die bei der Aufnahme und Beförderung der Heeresangehörigen aufopferungsvoll mitgewirkt haben, zu übermitteln. Der deutsche Gesandte in Bern sprach ferner persönlich noch den Dank der deutschen Regierung aus.

Japan.

+ Der Austritt des Kabinetts erfolgte, weil man einzelne Minister der Forderung zu Wahlen weichen ließ, so namentlich den Minister des Innern Dura, der bei den letzten Wahlen derartige Fehltritte begangen haben soll. Der Mikado hat die Demission des Gesamtkabinetts Okuma angenommen. Der Rat der Älten ist zusammengetreten, um dem Kaiser Vorschläge zur Wahl einer neuen Regierung zu unterbreiten. Die Untersuchung wegen der Forderungen wird fortgesetzt. In Verbindung mit ist der erste Sekretär des Abgeordnetenhauses Masuda entlassen und verhaftet worden.

Berlin, 31. Juli. Am 14. August tritt der sozialdemokratische Parteiausschuss mit der Reichstagsfraktion zur Erörterung der Kriegsstelle zusammen.

Frankfurt a. M., 1. August. Nach einem Telegramm aus New York berufen die Deutschen ein großes Friedenskongress am Anfang September in Chicago ein, das als die größte Kundgebung seit Generationen erscheint.

Frankfurt a. M., 1. August. Wie die Frankfurter Zeitung aus New York erzählt, verlangen die Baumwollinteressen mit größerer Dringlichkeit eine scharfe Note an England.

Stuttgart, 1. August. Die Führerin der sozialdemokratischen Bewegung Clara Zetkin, ist hier verhaftet und nach Karlsruhe gebracht worden. Der Vorwärts nimmt an, daß die Verhaftung mit dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen die Verbreiter der Verner Frauenkonferenz-Resolution in Verbindung steht.

Wien, 1. August. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Genf, der Vorläufer „Matin“ berichte, daß die französische Regierung beschlossen habe, von der Kammer noch einen weiteren 5-Milliarden-Kredit zur Fortführung des Krieges zu fordern.

Sana, 31. Juli. Die Erste Kammer hat das Gesetz über die Ausdehnung der Landsturmpflicht, den Flottengesetzentwurf und den ankerrechtlichen Kredit von 90 Millionen Gulden ohne Abstimmung angenommen.

Manchester, 1. August. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet: Das neue Budget wird wahrscheinlich sehr bald nach Wiederauftritt des Parlaments eingebracht werden. Man darf als sicher erwarten, daß die Steuer auf das Arbeitseinkommen verdoppelt werden wird.

Washington, 31. Juli. Admiral Caperton, der vor zwei Tagen 400 Mann in Vort an Prince gelandet hat, ließ auf einigen Widerstand. Zwei Amerikaner wurden getötet. Das Kriegsschiff „Connecticut“ verläßt morgen Philadelphia mit weiteren 420 Seesoldaten Vort an Prince ist sehr ruhig.

Chiasso, 31. Juli. Der schweizer Ministerrat hat nach dem „Secolo“ keine endgültigen Beschlüsse über die Beziehungen Italiens zur Türkei gefaßt.

KORRESPONDENZ UND PROVINZIELLES.

Merktblatt für den 3. August.

Sonnenanfang	4 ¹³	Monduntergang	2 ¹⁴ N.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁸	Mondaufgang	10 ¹³ N.

Vom Weltkrieg 1914.

Französische Truppen überschreiten die deutsche Grenze und beleben die Ostschiffen Gottesstahl, Meber, Marfisch und den Schluchbach. — Deutsche Grenztruppen besetzen die russischen Städte Kallisch, Gontschow und Wenzin. — Erlaß einer kaiserlichen Anweisung für Angehörige des aktiven deutschen Heeres und Eingezogene. — Anordnung eines allgemeinen Wetters für Preußen und Sachsen. — Abreise des russischen Botschafters von Berlin.

1492 Christoph Columbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen geb. — 1811 Gründung der Universität Breslau. — 1867 Philosoph August Boeckh gest. — 1872 König Haakon VII. von Norwegen geb. — 1911 Bildhauer Reinhold Beggs gest.

Obst muß austreten. Unabsehlich wird eine Unmenge Obst, namentlich Birnen, in halbverdorbenen Zuständen auf den Markt gebracht. So auch jetzt wieder. Gewiß muß Obst 4 bis 5 Tage vor der Vollreife gepflückt werden, wenn es eine lange Verlanddauer auf überleben soll, aber nicht 14 Tage zuvor, wie es meist aus gewinnbringenden Absichten geschieht. Die vielen hundert Tenter dieser darten, räuberisch schmeckenden Früchte, die feilgeboten werden, bedeuten einen Verlust an der Volksernährung, denn die hauptsächlichste Bildung des Juckers vollzieht sich erst in den letzten 14 Tagen der Reife des Obstes. Der Preis für solches unreifes Obst, das nur in geringen Quantitäten zu genießen ist, stellt sich meist unverhältnismäßig hoch. Für die Reife des Sommerobstes ist die Verfallszeit der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz ausbleiben) sowie die leichte Verwundbarkeit der Frucht vom Zweig mochte. Ebenso muß eine reife Birne festlich am Stiel einem mäßigen Druck nachgeben. Das Winterobst soll möglichst lange am Baume bleiben, damit es später auf dem Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten Früchte vom Baume fallen. Einen Indikatorpunkt für die Reife des Obstes geben auch die Blattstängel, die von verschiedenen Obstbauvereinen, Landwirtschaftskammern usw. herausgegeben werden.

+ Auszeichnung. Sanitäts-Untersoffizier Johann Fischer (Beführer auf der Blei- und Silberhütte) zur Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz, hat das am 25. August 1870 gekaufte goldene Verdienstkreuz für Pflege der Soldaten verliehen bekommen.

+ Verboten ist im ganzen Bereich des 18. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen und sonstiges Abbilden der Rhein- und Mainbrücke, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen. Zuwiderhandlungen werden mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

+ Der Postfrachtfußverkehr nach den Vereinigten Staaten von Amerika muß bis auf weiteres eingestellt werden. Postpakete bis 5 Kilo. dahin werden zur Beförderung auf dem Weg über Bremen oder Hamburg auch weiterhin zugelassen.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooe brach völlig zusammen. Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen bei Souchez. — In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. — Am Abend wurde unsere Stellung auf dem Reichsaderkopf in den Vogesen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. — Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern reger. Der englische Flugplatz St. Pol bei Düinkerken wurde gestern mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douai wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen. Einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen. 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht verhindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau-Salines 15 französische an. In dreiviertelstündigem Kampf wurden mehrere feindliche Flugzeuge zur Notlandung gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen. — In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 125 Offiziere, 6110 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre sowie sehr zahlreiche sonstiges Material.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich den Nijemen fanden örtliche Kämpfe statt. Nördöstlich Wozan machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. Im Juli wurden zwischen Chsee und Pilsca 95 023 Russen gefangen, 41 Geschütze, darunter 2 schwere, 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgehenden Truppen wiesen heftige feindliche Angriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhe Podzance und machten mehr als 1000 Gefangene. Zwischen oberer Weichsel u. Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Rurow. Der Feind hat darauf beiderseits dem Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lemagna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der Deutschen 328 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Ein Tief bedeckt Nord- und Mitteleuropa.

Ausichten: Warm, vereinzelte Gewitter oder etwas Regen.

Vereins-Nachrichten.

Turn-Verein.

Mittwoch Abend 9 Uhr: Monatsführung in der Turnhalle.

Mühseliges Erscheinen dringend erwünscht.

1st. Weizen-Mehl

beschlagnahmefrei

per Pfund 68 Pfg.,

bei 10 65

ohne Brotarten erhältlich bei

Chr. Wieghardt.

Fernsprecher Nr. 2.

Prima neue

Vollheringe

empfehlen

Jean Engel.

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das Brotgetreide der jetzigen Ernte ist beschlagnahmt.

Vor dem 15. August d. J. darf kein Getreide zur Selbstversorgung benutzt werden. Veränderungen an dem Getreide, insbesondere Verarbeitung oder Verbrauch sind ohne Zustimmung der Kreisverwaltung untersagt.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen unterliegen schweren Strafen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Brotgetreide aus 1914, soweit dasselbe nicht zum Brotbacken bis zum 15. August d. J. nötig ist, ungesäumt auf dem Bürgermeisteramt angemeldet ist.

Braubach, 28. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Viehbesitzer werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das in den Lohschlägen in Ranzlerabangerl lagernde Viehlaub unentgeltlich entnommen werden kann.

Braubach, 30. Juli 1915. Der Magistrat.

Neu Bruchleidende Neu

bedürfen kein tiefergehendes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe versch., nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht tragbaren

Universal-Bruchapparat

tagen. Bin selbst am Dienstag, den 3. August d. J., Nachmittags von 12.30—5 Uhr in Braubach, Hotel Deutsches Haus mit Rüstern vorerwählter Apparate, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtlichen Frauenartikeln wie Leibbänder, Hängel-, Umstands-, Mutter-vorfallbinder anwesend. Garantieren für sachgem. streng dis-krete Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im Hotel. J. Mellert, Konstanz (Bodensee), 29. Hohenbergstr. 15. Telefon 515.

Zur Einmachzeit

empfehle
**Prima Einmachessig
Essig-Essenz
sämtliche Gewürze.**

Alles in feinsten Qualität bei

Jean Engel.

Einkochapparate und Konservengläser

neu angekommen.

Georg Philipp Clos.

Unerreicht

zum
Braten, Kochen, Backen
ist und bleibt

Balm in.

zu haben bei

Jean Engel.

Neueste Feldpostschlager!

Ffst. Zitronensaft „Sternmarke“
verwandfertig 1/2 Pfd. Packungen 0,80 M.
1 1,25 "

Ffst. Himbeersaft „Gebirgsware“
verwandfertig 1/2 Pfd. Packungen 0,70 M.
1 1,20 "

Knorr's Bouillonwürfel
1 Dose (12 Stück) 48 Pfg.

Knorr's Haferkakao

gebrauchsfertig und versüßt 1 Dose (12 Stück) 58 Pfg.
offert

Chr. Wieghardt.

Aufruf!

Am 1. August ist ein Jahr dahingegangen, als durch des Kaisers Ruf unsere Armee und Flotte mobil gemacht wurden, um der Feinde schändlichen Überfall auf unser liebes Vaterland mit gewappneter Hand abzuwehren.

In dem Raum dieses Jahres wuchs ein Heldennut unserer Krieger, wuchs glänzende Siege, aber auch welche Opfer! Ihnen danken wir, daß unsere Fluren, unsere Städte und Dörfer vom Feinde verschont geblieben sind, wir daheim unserer friedlichen Arbeit nachgehen dürfen. Noch stehen die Unruhen in heißem Ringen draußen, in Ost und West und auf den Meereswegen. Ihrer am 1. August in dankbarem Rückblick auf das hinter uns liegende Jahr zu gedenken, ist patriotische Pflicht. So spendet Mittel, um den kämpfenden Söhnen unseres Volkes zu senden, was ihnen an Erleichterungen und Erfrischungen jetzt in der Sommerzeit doppel Rot tut.

Gedenket unserer Krieger und ihrer Familien, die während ihre Ernährer im Felde stehen vor Not und Entbehrung geschätzt werden sollen. Dessinet weit Herzen und Hände für die erneute Sammlung von Gaben, die von Euch erbeten werden. Helft dem Roten Kreuz die großen Aufgaben erfüllen, welche aus Anlaß des lang andauernden Krieges an uns herantreten und reiche Mittel erfordern, des Kriegers Dank ist Euch gewiß!

St. Gershausen, den 30. Juli 1915.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: Geheimrat Ber g. Agl. Landrat.

Kakaopulver

mit Zucker

10 Pfg.-Beutel

beste Qualität

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der
Marksburg-Drogerie.

Beschäftigung

sucht

Frau Lehnert,

Luisengasse 4.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 M.
per Flasche 1 M. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vorhemden) empfiehlt
A. Lemb.

Unter der Marke:

„Steinhäge“

U-quell

(gefehlisch geschätzt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäge“ in den Handel.
Man verlange:

„Steinhäge Urquell“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medailen.
— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:

E. König, Steinhägen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Neu ein getroffen:

Stiderei- und Batist-

Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Pique-

Mützen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
R u d. N e u h a u s.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.

frisch eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

Verloren

von Marksburg nach Dampfer-

Angelegenheit ein Arm b a n d.

Gegen gute Belohnung abzu-

geben bei

J o h a n n D e n n e r t.

Malzkaffee

hoheine Qualität in 1 Pfd.

Paketen per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Schmierwürste

— prima Qualität —

wieder neu eingetroffen bei

Jean Engel.

Neu eingetroffen in großer

Auswahl blaueleene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle

und Vollstoffen einzelne Westen

für Arbeiter in allen Größen.

A u d. N e u h a u s.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,

Aprikosen

empfiehlt

Jean Engel.

Bester

Schmalzersatz

billigt

Jean Engel.

Mischobst

und pa. getrocknete

Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen

Durst, passend für Feldpost-

pakete bei

Chr. Wieghardt.

Erfrischungs-

Brausepulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Als bestes Kaffee-Ersatzmittel

welches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern besonders blutarmen, nervösen, mageren und herzkranken Personen gerabegut unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Fruchtpressen und Bohnenschneid- maschinen

in bester Ausführung

Georg Philipp Clos.

Butterdosen

— selbstpostfähige Verpackung — zum Versenden von Butter und Marmelade wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei

Georg Philipp Clos.

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets

am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Als Beipack für Feldpostpackungen offeriert

Helm = Schwämme.

Der große Wert zur Vinderung der Beschwerden bei großen Märschen in der heißen Jahreszeit durch nasse Schwämme in Helm ist von der Truppe anerkannt und überall in der Praxis beproben und gewürdigt worden.

Chr. Wieghardt.

Billig und gut!

Hochfertiges deutsches

Mittagessen

für 2 Personen ausreichend

als: Erbs, Reis, Tomatenreis, Tomatenkartoffeln,

Kartoffelkartoffeln usw.

für nur 30 Pfg. per Paket

zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Schweizermilch

in Dosen

(als Ersatz für Kuhmilch)

offert

Chr. Wieghardt.

Empfehle

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.